

26. Sonntag im Jahreskreis C

28. September 2025

Schrifttext: Lk 19,1–10

Am 31. Januar 1983 ist unweit des römischen Bahnhofs Termini Modesta Valenti gestorben.¹ Modesta Valenti war Stadtstreicherin und hat irgendwo im Bahnhofsbereich gehaust. Im Lauf des 31. Januar 1983 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand rapide, so dass Passanten den Rettungsdienst riefen. Die Sanitäter haben ihr nicht geholfen und sie auch nicht ins Krankenhaus mitgenommen. Die Begründung dafür war: Modesta Valenti ist zu schmutzig. Also blieb sie liegen und starb vier Stunden später.

Die Geschichte von Modesta Valenti erinnert mit an die Geschichte vom armen Lazarus im Evangelium. Was mich an diesem Gleichnis fasziniert ist die Tatsache, dass wir vom Bettler den Namen kennen; vom Reichen wissen wir ihn nicht. Ich könnte dem Reichen jeden x-beliebigen Namen geben. Die Bibel erzählt immer wieder Geschichten von Menschen, die sich einen Namen machen wollen. Aber die Bibel erzählt diese Geschichten so, dass man spürt: Wer ohne Gott große sein möchte, der scheitert. Der Name „Lazarus“ macht sogar deutlich, worin das Evangelium Jesu besteht. „Lazarus“ bedeutet wörtlich: „Gott hilft“. Nicht der Name, den ich mir selbst mache, zählt vor Gott. Gott sieht mich und er weiß meinen ureigensten Namen.

Das Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Prasser erzählt Jesus den Pharisäern. Die werfen Jesus immer wieder vor, dass er sich in die falsche Gesellschaft begibt. Jesus redet also nicht abstrakt. Er sagt ihnen: Geht selbst zu denen, die vor der Tür sind; geht zu denen, die „vor die Hunde“ gehen. Die Pharisäer hatten die Auffassung, Armut sei eine Strafe für zu wenige Frömmigkeit. Und Jesus hält dem entgegen: Wer so redet, redet nicht vom Reich Gottes. Ich denke an Menschen, die heute vor Türen und Grenzen stehen, die abgewiesen werden, damit wir uns den Anblick vom Leib halten. Ich denke aber auch an die Bettler in der Fußgängerzone und auch an jene, die keine Chance haben in Gesellschaft und Kirche. Im Gleichnis hat der Arme einen Namen und ist damit ein echtes Gegenüber.

Jesus ist also sehr klar: Der Weg zu Gott geht nur über die Menschen vor meiner Tür. Sobald die Tür geschlossen wird, ist der Weg zu Gott abgeschnitten, und zwar mein Weg zu Gott. Und es gilt auch das Umgekehrte: Von Gott her kann ich den Menschen begegnen, und zwar so, wie es dem Menschen vor der Tür entspricht. Im Matthäusevangelium sagt Jesus einmal: *In diesen Menschen begegne ich Gott selbst: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“* (Mt 25,40). Für die Bibel ist das Schlimmste, das einem Menschen

¹ Es gibt über Modesta Valenti einen Eintrag bei Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Modesta_Valenti (abgerufen am 25. September 2025).

gesehen kann, ist nicht der Tod, sondern dass er von Gott getrennt ist. Und das geschieht, so das Gleichnis, durch mein Handeln Wenn ich nur auf Gott schaue oder nur auf Menschen schaue oder nur auf mich selbst, dann liegt etwas schief. Jesus geht es darum, dass auch wir den Menschen vor unserer Tür mit Namen kennen.

In Italien braucht man zur Beantragung von Sozialleistungen einen festen Wohnsitz, der im Pass eingetragen ist. Das haben Obdachlose wie Modesta Valenti in häufig nicht. Aber die Stadt Rom und die italienische Eisenbahn haben im Jahr 2002 die virtuelle Straße „Via Modesta Valenti“ eingeführt. Das ist also keine echte Straße. Doch dadurch haben momentan ungefähr 1000 Obdachlose eine Adresse, die sich für die Sozialleistungen angeben können. Damit ist die Kluft zu den Menschen in Not überwunden. Denn schnell wird jemand zum Lazarus vor der Türe, um den sich dann keiner mehr kümmert. Aber Gott möchte niemand vor der Türe liegen lassen.